

hört. Als Archivarin der Kongregation wusste sie die Quellen entsprechend sprudeln zu lassen. Für das Kunsthistorische und dessen Würdigung war Josef Grünenfelder kompetent zuständig. Beiden zusammen gelang die Vorstellung eines für die katholische Schweiz und über die Grenzen hinaus so wichtigen Schwesternhauses in einer gemeinsamen und sehr verständlichen Sprache. Es geht hier um Bau, Inhalt, Ausstrahlung und Symbolträchtigkeit dieses Gebäudes, dessen Anfänge und Fundamente sowie Entfaltung im 19. Jahrhundert liegt, konkret in den Gründerpersönlichkeiten wie Sr. Bernarda Heimgartner (1822-1863) und dem Kapuziner Theodosius Florentini (1808-1865) sowie der ersten Generaloberin Salesia Strickler (1834-1898). Uta Teresa Fromherz erzählt die Geschichte der Kongregation am Beispiel dieses Hauses (2-8). Einleitend betont sie: «Die grosse Kuppel über der Kirche der Schwestern vom heiligen Kreuz in Menzingen, die an St. Peter in Rom erinnert, entstand 1897. Sie wurde zum Wahrzeichen des Dorfes Menzingen. Sie bezeugt das Sendungsbewusstsein der Schwestern am Ende des 19. Jahrhunderts.» (2). Aufgrund der Kuppel heisst dieser Ort - was im Führer unerwähnt bleibt - in Anspielung auf den Vatikan im Volksmund (bei vorgehaltener Hand) *Menzikan*. Die Baugeschichte des Mutterhauses (11-13) unter der treibenden Kraft des Spirituals aus dem Benediktinerkloster Einsiedeln, Wilhelm Sidler (1842-1915) und nach der Architektur von August Hardegger (1858-1927) wird bis zu ihrer Vollendung zu einer Vierflügelanlage 1903 von Josef Grünenfelder skizziert. Das besondere Augenmerk der Autorin und des Autors gilt der Mutterhauskirche (13-31) im Äusseren und Inneren, in der Konzeption und im ikonographischen Schema mit den Darstellungen im Gewölbe des Altarraumes, an den Gurtbogen und Schluss-Steinen sowie in den Fenstern. Hierin wird franziskanische Ikonographie in Gemälde, Skulptur und Glas eindrucksvoll dargestellt, ohne sich in spezielle Details zu verlieren: das ikonographische Pro-

gramm des auch für das Franziskanische sensiblen Benediktiners Wilhelm Sidler, die Malereien des franziskanischen Laienterziars Fritz Kunz (1868-1947), die Plastiken des Eduard Müller (1851-1931). Liturgische Geräte und Paramente sowie die Glocken von 1896 finden gebührende Erwähnung, hingegen erfolgte keine Beschreibung der kunstvollen Orgel der Mutterhauskirche. Die unmittelbar zum Mutterkomplex zählenden Bereiche wie die Kreuzeskappele, der Friedhof und das «*Einsiedeli*» (31-33) sind in der Beschreibung summarisch einbezogen. Der zum Mutterhaus institutionell gehörende Kranz an Gebäuden in Menzingen ist in dieser Schrift ebenso berücksichtigt: das einstige Schul- und Pensionhaus *Haus Maria vom Berg* im Grundriss wie ein Tau in der Architektur von Anton Higi der Baujahre 1930-1932, das 1955-1958 entstandene *Seminar Bernada* (heute ein staatliches Gymnasium) sowie weitere Gebäude sind punkto Entstehung, Zweck und Umnutzung zusammenfassend behandelt (33-44). Gewisse Kunstwerke des Instituts finden kurze Erwähnung (44-45). Die *Baugeschichte des Instituts im Überblick* (46) sowie *Glossar* und *Quellen/Literatur* (47) sind willkommene Hilfen. Die sorgfältigen und im Layout sehr ansprechenden Illustrierungen mit Sujets aus der Vergangenheit und Gegenwart ergänzen die Texte vortrefflich. Gratulation zur kompakten Behandlung einer doch in sich komplexen Kongregationsiedlung wie Menzingen, deren Schwestern sich an der Regel des Drittordens des hl. Franz von Assisi orientieren.

Christian Schweizer

«*Bekennenmut und Treue*». Festschrift zum 100-Jahr-Jubiläum der Marianischen Sodalität am Gymnasium Appenzell. Hg. von Rolf Bossart und Josef Küng. Appenzell, Appenzeller Volksfreund, 2009, 101 S., ill.

Die zitierten Schlagwörter als Titel zur Festschrift anlässlich des Zentenariums

der Marianischen Sodalität am Gymnasium Appenzell stammen aus den Zeilen des dritten Sodalenpräses P. Luzius Ludin (1917-1932) in der 1920 als Sodalenbrief publizierte Betrachtung über «Jesus und Maria zum Grusse» (67-70). Während die Marianische Sodalität am Kollegium St. Fidelis in Stans nach 1988 still liquidiert wurde, lebt die Marianische Sodalität am kantonalisierten Gymnasium St. Antonius in Appenzell auch im 21. Jahrhundert weiter. 1909, ein Jahr nach der Eröffnung des Kollegiums St. Antonius, wurde sie vom St. Galler Bischof Ferdinand Rüeegg anerkannt (Urkunde cfr. 9). Sie steht seit 2001 unter der Leitung von Rolf Bossart, dem ersten Sodalenpräse aus dem Laienstand, nachdem der Kapuziner Ephrem Bucher als Rektor und Sodalenpräse am inner-rhodischen Kantonsgymnasium infolge Wahl zum Provinzialminister weggezogen war. Er und Josef Küng, 2009 bereits 35 Jahre Gymnasiallehrer für Geschichte, gaben diese kleine Festschrift heraus. Die Marianische Sodalität Appenzells besteht als religiöse Jugendgruppe an einem einst katholischen Gymnasium der Kapuziner, das heute das Bekenntnis zur katholischen Konfession nicht mehr kennt, sich aber zu den christlichen Inhalten diskret bekennt. Josef Küng zeichnet die Geschichte der Marianischen Sodalität am Gymnasium Appenzell von der Gründung über die Entfaltung bis zum Auf- und Umbruch seit den Siebzigerjahren und Positionierung unter veränderten Umständen (11-42). Im Kapitel der *Stimmen von Ehemaligen* (45-53) sind Erlebnisse und Eindrücke sowie Beweggründe zum Eintritt der Appenzeller Sodalen überliefert. Eine theologische Darlegung über *Maria, Mutter des Messias* (57-64) schenkte der Kapuziner Sigisbert Regli der Festschrift. *Sodalengrüße zum 8. Dezember im Wandel sieben Zeitdokumente* (67-94) sind interessante Quellen, wie Kapuziner als Sodalenpräse im Verlauf des 20. Jahrhunderts ihre marianischen Botschaften an die Sodalen richteten: «Jesus und Maria zum Grusse» Luzius Ludin 1920; «Was bedeutet Maria im Seelenle-

*ben des Sodalens?»* vom Rektor Leander Fehr 1932 (acht Jahre vor seinem plötzlichen Ordensaustritt); «*Rettet und erhaltet die katholische Jugend!*» von Reinhold Wick 1937; Nivard Züllig 1945 mit einem einleitenden Zitat von John Henry-Newman (1801-1890) im Sodalengruß; die Gedanken vom Rektor Waldemar Gremper zum Festgeheimnis Maria Empfängnis 1980 an die Sodalens; der Rektor Ephrem Bucher 1988 mit einer Betrachtung zur Frage «*Maria, die Frau von nebenan?»*. Der Sodalengruß von Rolf Bossart 2006 beginnt mit dem Zitat aus Lukas 2,19 und stellt darin die durch das Evangelium überlieferte marianische Erinnerungspraxis in den Mittelpunkt. Mehrere und sehr gut ausgewählte Illustrationen aus Leben, Geschichte und Spiritualität geben dieser lobenswerten Festschrift eine feine Übersicht: Porträts von Sodalenspräses und Kapuzinern, Gründungsdokument, Besuch der österreichischen Kaiserfamilie von Habsburg anlässlich der Aufnahme von Kaiser Karl I. und Prinz Otto 1919, Kongregationsmedaillen der Dreißigerjahre mit Darstellungen des hl. Antonius und der Gottesmutter, Sylvania-Brief von 1969, Sodalensverzeichnis von 1938, der Kongregationsaltar in der Kapuzinerkirche Appenzell, Aufnahme der Sodalität in die «*Unio Militiae Mariae Immacolatae*» 1962, das Leben der Sodalität 2002 und 2008, das Bild der «*Weihe des Kollegiums durch den Schutzengel an Maria mit dem göttlichen Kind*» (Votivbild von K. Baumeister 1909), Aufnahme-Diplom von 1934, Titelblätter der Sodalengrüße zum 8. Dezember Stans (1909) als Vorbild für Appenzell (1911). Ein Verzeichnis der bisherigen Sodalenspräses von P. Alfons Maria Broger bis Rolf Bossart runden die empfehlenswerte Festschrift ab.

Christian Schweizer